



Lothar Forster: Harlequine

Keramik glasiert

Über den Würzburger Bildhauer Lothar Forster bringen wir im Laufe dieses Jahres einen Beitrag in der Reihe „Fränkische Künstler der Gegenwart“. Foto: Renate Wiener

W. Heckel

Bamberg fällt viel Liebe zu

Erwartungen einer alten Stadt im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975

Der Eklat findet nicht statt. Rechtzeitig vor dem Beginn des Europäischen Denkmalschutzjahres steht fest, daß die Bundesrepublik Deutschland zu den bereits nominierten „europäischen Beispielstädten“ – Alsfeld, Berlin, Rothenburg ob der Tauber, Trier und Xanten – auch die drei größten und von ihrer Qualität her dominierenden deutschen Altstädte in ein ergänzendes „nationales Programm“ aufgenommen hat. Bamberg, Lübeck und Regensburg sollen ebenfalls ins Licht der Öffentlichkeit gestellt werden. Alle, die es angeht, sind damit aufgerufen, sich insbesondere der Erhaltung dieser Städte anzunehmen.

Daß dies im nachhinein geschah, ist vorwiegend der Stadt Bamberg zu danken. Das glückliche „timing“ ihrer 1000-Jahrfeier 1973 hat in der Bundesrepublik Deutschland das Bewußtsein dafür geschärft, daß es das Gesamtkunstwerk einer Stadt noch gibt. Vorher hatte man den Eindruck, als ob sich Denkmalpflege in Deutschland erstrangig darin verstände, in alten Städten baugeschichtliche Zitate abzulesen oder Traditionsinseln zu bewahren.

Verständnis dafür zu wecken, daß Altstädte als Lebensraum wiederentdeckt werden, ist auch eines der Ziele der Arbeitsgemeinschaft der drei Städte Bamberg, Lübeck und Regensburg. Diese Arbeitsgemeinschaft ist heuer aus ihrer deklamatorischen Phase herausgetreten und konkret geworden. Zu ihrem Sprecher wurde der Bamberger Oberbürgermeister Dr. Theodor Mathieu gewählt,

als „Geschäftsstelle“ fungiert der Bamberger Baureferent Gerhard Seifert. In Gesprächen mit beiden ist zu erfahren, welche Hoffnungen sich Bamberg und seine Partner am Vorabend des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 machen dürfen (oder zu machen getrauen?).

Ende November verhandelte die Arbeitsgemeinschaft in Bonn mit dem Bundesministerium für Städtebau und den für die Denkmalpflege zuständigen Ministerien der Länder. Die Ergebnisse: Novellierung des Bundesbaugesetzes mit dem Ziel, es deutlicher und effektiver als bisher auch für die Stadterhaltung wirksam werden zu lassen. Als Forschungsauftrag möge ein sogenanntes Abgrenzungsgutachten in Auftrag gegeben werden. Fachleute sollen feststellen, welche deutschen Altstädte nationale Bedeutung haben, welche hingegen nicht. Bambergs Baudirektor Seifert, der sicher ist, daß „seiner“ Stadt dieses Prädikat zufällt: „Nationales sollte sich nicht nur auf dem Fußballfeld manifestieren“.

Die Arbeitsgemeinschaft schlägt ferner ein Planspiel vor, das Klarheit darüber schaffen soll, ob und wie man mit den derzeit vorhandenen finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten die Erhaltung einer alten Stadt (wie zum Beispiel Bamberg) überhaupt sichern kann. – Und last, not least bittet die Arbeitsgemeinschaft darum, es ihre alten Städte nicht büßen zu lassen, daß in der Bundesrepublik die Kompetenzen bei der Stadterhaltung geteilt sind: Denkmalpflege ist Sache der Länder, Städtebau Sache des Bundes.

Wie wird sich Bamberg nun im Europäischen Denkmalschutzjahr als deutsche Beispielstadt präsentieren und in Erinnerung bringen? Baureferent Seifert zählt auf: Bereits bei der Auftaktkonferenz am 20. Januar 1975 in Bonn wolle Bamberg die erste Geige spielen – durch seine Symphoniker, denen angetragen worden ist, die Schau musikalisch zu verbrämen. Anschließend wird eine Ausstellung eröffnet, deren Motto ein Reim und zugleich ein Bamberger Programm sei: „Denkmalschutz, nicht Denkmalputz!“. Alle acht deutschen Beispielstädte stellen sich darin vor – in ihrer Schönheit, mit ihren Sorgen und den Chancen, doch zu überleben – wenn andere mithelfen!

Geplant ist nach den Angaben Seiferts auch die Herausgabe eines Satzes von acht Städtemedailen. Nicht aufgegeben werde der Plan, eine „Altstadt-Briefmarke“ zugeteilt zu erhalten. Bamberg hat hier bereits im Petitionsausschuß des Bundestages einen halben Sieg errungen: Das Bundespostministerium wurde aufgefordert, dem Wunsch Bambergs zu entsprechen. Und schließlich falle in Kürze die Entscheidung über einen von der Arbeitsgemeinschaft Bamberg, Lübeck und Regensburg ausgelobten Plakatwettbewerb, der ein Zeichen dafür setzen solle, daß die Erhaltung der Altstädte eine Aufgabe sei, um die sich das deutsche Volk nicht drücken dürfe. Eine der schönsten Ideen: Bamberg, Lübeck und Regensburg planen ein gemeinsames Arrangement – eine Reise zu den Schönheiten dieser drei Städte.

Bamberg hofft, 1975 erstmals aus dem nach dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz gebildeten Entschädigungsfonds Zuschüsse zur Sanierung dreier wichtiger Altstadt-Häuser zu erhalten, darunter jenes Anwesens, das ob seines gefährdeten Zustandes nahezu allen prominenten Besuchern der Stadt, auch dem seinerzeitigen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, gezeigt wurde: Obere Brücke 10. Ein Privatmann hat's gekauft, um es zu restaurieren. Zur Zeit macht es leider noch den Eindruck, als fiele es demnächst in den alten Ludwig-Donau-Main-Kanal.

Gewiß, ohne Geld ist Denkmalpflege nicht machbar. Doch Geld allein tut's auch nicht. Gleichgewichtig ist wohl die Bereitschaft, die schönen alten Städte vor musealer Erstarrung und vor dem Verfall zu bewahren. Im Falle Bam-



Bamberg, „Geschenk eines Jahrtausends“, hat die historischen Strukturen und baulichen Substanzen seines Stadtkerns beispielhaft bewahrt. Unser Bild beweist es: Winterliche Stimmung über den Dächern der Altstadt mit der St.-Martins-Kirche. Im Vordergrund die unter Denkmalschutz stehende Häuserzeile am Alten Kanal. Ein Panorama von zauberhafter Romantik. Solche ästhetischen Werte sind unersetzlich. Daran zu erinnern, bietet das „Europäische Denkmalschutzjahr 1975“ einen aktuellen Anlaß.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. – Emil Bauer –

bergs ist diese Bereitschaft deutlicher spürbar als je zuvor, insbesondere bei der Jugend. Ihr Verhältnis zur Altstadt ist ganz pragmatisch: Sie verbringt dort einen großen Teil ihrer Freizeit – in Kneipen, in den Höfen, auf den Treppen.

Und auch unter den Arrivierten, die vor Jahrzehnten den Stadtkern verlassen und moderne Flachdach-Residenzen an die Peripherie gebaut haben, ist die Tendenzwende zu erkennen. Es gilt wieder als schick und richtig, ein Haus in der Altstadt zu kaufen. Und es hat den Anschein, als ob dies nicht nur nostalgische Mode sei. Aus welchem Grunde dann? Aus Liebe! Bamberg fällt sie in reichem Maße zu. Aber allein läßt sich's von ihr nicht leben. Im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 sollten das möglichst viele Menschen begreifen.

fr 188

Bambergers Altstadt hat einen „Rettungsring“ erhalten

Der Vergleich stammt vom bayerischen Staatssekretär Erich Kiesel: Danach ist der Münchner Ring – Bambergers vier Kilometer lange, stadtautobahngleich ausgebaute südliche Verkehrstangente – eigentlich ein „Rettungsring“ für die Altstadt. In der Tat: Dieses beispiellose, nahezu unversehrt erhaltene Städte-
denkmal hätte kaum eine Überlebens-Chance gehabt, wäre nicht der gebündelte Verkehr im Zug der Bundesstraße 22 aus ihm abgeleitet und auf die am Stadtrand verlaufende Tangente verlagert worden.

Früher – das ist die Zeit vor Mitte 1974 – donnerte der gesamte, aus dem Westen anrollende Verkehr über den mit einem Gefälle von elf Prozent vorbelasteten Kaulberg von den sieben Hügeln über Bambergers Türme-Prospekt auf einer vom Mittelalter eingekerbten Straße hinunter in die Altstadt. Vorbei an einer wunderschön gestaffelten Häuserzeile mit durchwegs barockem Baubestand; vorbei an dem gotischen Hauptwerk Bambergers, der Oberen Pfarrkirche; hinein in die Straßenschlucht des Pfahlplätzchens, wo im „Haus zum Krebs“ der Philosoph Hegel gewohnt und seine „Phänomenologie des Geistes“ geschrieben hatte. Als Zeitgenosse der frühen siebziger Jahre hätte er jetzt gewiß über das Phänomen des Verkehrs meditiert. Oder wäre ausgezogen.

Die Folgen der Diskrepanz zwischen mittelalterlichem Verkehrsweg und modernem Straßenverkehr wurden immer deutlicher – und unerträglich. An der Oberen Pfarrkirche bröckelten Fialen und Schwibbögen; den töricht-ten und den gescheiterten Jungfrauen in der Ehepforte des Domes zerbissen die Autoabgase die Gesichter; das mächtige Haus zum Marienbild am Kaulberg-
fuß mußte mit schweren Stahlschienen vor den Autos geschützt werden, die oft in Gefahr gerieten, in die Häuser hinein- statt an ihnen vorbeizufahren. Ein Lastzug schaffte es dennoch: Er rollte bis zur Theke des Ladens in eben diesem Haus.

Zwangsläufig erfolgten die ersten spektakulären Abbrüche historischer Bam-
berger Bausubstanz genau hier. Die vom Verkehr auf der Bundesstraße 22 ausgelösten Schwingungen hatten die Grundfesten der auf gotische Anfänge zurückreichenden Häuser erschüttert. Und es schien, als würden viele wei-
tere Bauten der Altstadt ins Wanken geraten und schließlich stürzen.